

# Sammlung für einen Schützenmatchfonds

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **5 (1929-1930)**

Heft 5

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-706010>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lassen sich ziemlich rasch genügend grosse Veränderungen des Standortes erzielen, um dem Einschiessen der Artillerie zu entgehen. Auch durch Aufsteigen in grosse Höhe können sie sich in sichere Zonen begeben. Gegen Angriff durch Flugzeuge hilft wohl am besten ein Gegenangriff der Flugzeuge der eigenen Armee. Eine gewisse Sicherheit bieten die neuerdings zum Korpsmaterial hinzugekommenen Fallschirme.

Der Verkehr mit der Fußstation geht meist durch das Fesselseil, das als Verbindungsdraht für die Telephonleitung Dienst leistet. Dann können auch optische und Blink-Signale zur Verständigung mit der Fußstation dienen.

Die Füllung geschieht durch Wasserstoffflaschen, in denen das Gas auf 150 Atmosphären komprimiert ist. Die Flaschen werden auf besonderen Lastautos transportiert, mit ihnen ist die Füllung in kürzester Zeit möglich. Im jetzigen Stadium erfolgt der Transport der Wasserstoffflaschen noch auf altmodische Weise. Schade, denn gerade sie sind der raschen Bewegung der sonst recht beweglichen Truppe hinderlich. Hier sollte Remedur geschaffen werden. Eine andere Methode, die als Ergänzung zur Flaschenfüllung dient, ist die eigene Herstellung des Wasserstoffs in einem besonderen Gaswagen, der einer eigentlichen Gasfabrik auf Rädern gleicht. Auf ein Lastauto aufgebaut sind Kessel, in welchen sich durch die Reaktion von kaustischer Soda und Ferrosilizium-Staub das Gas entwickelt. Die Methode arbeitet langsam, es vergehen mehrere Stunden, bis der Ballon gefüllt ist.

Die Ballons sind mit Stahlseilen an schwere Camions gefesselt. Mit motorischer Kraft werden sie eingezogen. Mit den gegenwärtig hiezu verwendeten Motoren können in der Sekunde drei bis vier Meter Seil aufgerollt werden. Hier erscheinen auch stärkere Motoren als wünschenswert.

Die Hauptschwierigkeit liegt in der Fortbewegung, und daran ist das dichte Leitungsnetz schuld. Ein wahres Maschenstrickwerk hat sich über die Erdoberfläche gebreitet: Telephondrähte, Bahnoberleitung, Starkstromnetz, alles Dinge, die der Vorwärtsbewegung der Fesselballons nahezu unüberwindliche Hindernisse entgegenstellen. In dem Streben nach Beweglichergestaltung der Fesselballons gelangte man zu der Kombination, die wir im Motor-Ballon vor uns haben. Der Motor-Ballon gibt nun die Möglichkeit, alle Hindernisse zu überwinden. Als lenkbares Luftschiff dank dem angehängten Motor fährt er über das Hindernis und kann jenseits desselben wieder gefesselt werden. Trotzdem der Motor verhältnismässig schwach ist, fährt er vorzüglich. Bei Windstille erreicht er eine gute Geschwindigkeit und zieht, nahezu wie sein grösserer Bruder, der Zeppelin, ruhig und imposant durch die Lüfte. Bei zunehmendem Wind mindert sich die Geschwindigkeit sehr rasch, und erreicht er mehr als zehn Meter in der Sekunde, so kann der Ballon nicht mehr gegen den Wind aufkommen und wird sein Spielball. Das hat man am Dienstag erfahren, als der Ballon beim Wind eine Fahrt in die welsche Schweiz machte. Im Bezirk Orbe geriet er in eine Fallböe ausgerechnet in einem Bahndreieck, die den Ballon niedertrieb. Zuerst passierte er die Linie Lausanne—Yverdon in 60 Meter Höhe, dann die nach Vallorbe abzweigende Bahn in 20 Meter Höhe, worauf eine Starkstromleitung mit 15,000 Volt Spannung so knapp überflogen wurde, dass die herabhängenden Seile die Drähte streiften und Funken und Kurzschluss hervorriefen. Ein Glück, dass die Gondel nicht streifte! Die Notlandung bei Villars-Lussery ging sehr gut vonstatten.

Die Witterung spielt in der Verwendbarkeit des Bal-

lons eine grosse Rolle. Nur klares Wetter ermöglicht genaue Beobachtungen.

Da die Beweglichkeit für die Ballontruppe, wie für alle anderen Truppenkörper überhaupt, eine ausschlaggebende Rolle für den Erfolg bietet, so ist eine Änderung angezeigt: Die Telephonmanschaft ist von der Truppe zu lösen. Aehnlich wie dies bereits bei der Artillerie und der Infanterie geschieht, muss auch bei der Ballongruppe die Telephonmanschaft mit ihrem Material vor einem Stellungsbezug an Ort und Stelle die telephonischen Einrichtungen vorbereiten, so dass beim Eintreffen der Kompagnie der Ballon, der ja in einer Stunde zum Aufstieg fix und fertig bereit sein soll, nicht mehr eine oder mehrere Stunden warten muss, bis er in Funktion treten kann. Ein besonderer Telephonwagen scheint daher unbedingt am Platz.

(«National-Zeitung» vom 10. Oktober.)

## Sammlung für einen Schützenmatchfonds

### An das Schweizervolk!

Mit Begeisterung hat das Schweizervolk jeweilen von den glänzenden Erfolgen seiner Matchschützen an den internationalen Wettkämpfen vernommen. Ist doch das Schützenwesen jedem Schweizer, der sein Land liebt und ihm den gesunden wehrhaften Sinn erhalten will, ans Herz gewachsen.

Die Internationalen Matches, von Holland aus ange-regt, nahmen ihren Anfang im Jahre 1897. In den bisherigen 27 Wettkämpfen mit Gewehr behauptete die Schweizergruppe 23 Mal die erste Stelle. Dazu gesellte sich ein in den letzten Jahren regelmässiger Sieg der Pistolengruppe. Diese Leistungen gestatten keinen Zweifel: die Schweiz besitzt die beste Schützengruppe der Welt.

Irrtum wäre es, zu glauben, diese Ueberlegenheit einer beschränkten Anzahl Schützen habe keine oder wenig Bedeutung für die allgemeine Schiessstüchtigkeit unseres Landes. Die Dauererfolge der Schweizergruppe finden ihre Erklärung nur in dem hohen Stand unseres eng mit der Geschichte und dem Volksleben verwachsenen Schützenwesens. Der Schützensgeist des Schweizervolkes hat an diesen Siegen einen starken Anteil, den die weit grösseren Aufwendungen der anderen beteiligten Länder bisher nicht auszugleichen vermochten. Das schweizerische Schützenwesen kann auf das grosse Beispiel und die Anregung seiner Matchgruppe nicht mehr verzichten.

Die Siege unserer Matchgruppe haben militärische und volkswirtschaftliche Rückwirkungen. Die Militärorgane der Nachbarstaaten anerkennen die Ueberlegenheit unseres Schiesswesens und werten sie entsprechend ein. Die Kunde von den Erfolgen unserer Matchgruppe trägt den Schweizernamen über Land und Meer. Die Aufmerksamkeit wird dadurch allgemein auf die Leistungsfähigkeit unserer Handels- und Industriebetriebe hingeleitet, was unserer Volkswirtschaft wertvolle Beziehungen sichert, wie das von den schweizerischen Handel- und Industrievertreten in Schweden bei Anlass des letzten Matches ausdrücklich anerkannt worden ist.

Die alljährliche Wiederkehr dieser Wettkämpfe, ihr Wandern durch alle Länder und die anspruchsvollen Vorübungen legen unseren Matchschützen persönliche Opfer auf, die sie ohne Unterstützung nicht zu tragen vermögen. Sammlungen von Fall zu Fall, wie sie bisher in Uebung waren, haben sich als ungenügend und störend, für die Beteiligten selbst als bemühend erwiesen. Längst drängte sich die Frage auf, ob es nicht eine

Ehrenpflicht des Schweizervolkes sei, nach dem Beispiel anderer Länder zur Unterstützung seiner wackeren Matchgruppe einen ausreichenden Fonds zu sammeln. Ausreichen kann nur eine bedeutende Summe, deren Zinsertrag alljährliche Zuschüsse von annähernd 20,000 Franken gestattet.

Der Schweizerische Schützenverein, dessen eigene Mittel für innere Schiesszwecke schon voll gebunden sind, hat in Würdigung dieser Verhältnisse die Errichtung einer **Stiftung Matchfonds** beschlossen. Seine neuen Statuten bestimmen, dass das Stiftungskapital unantastbar und nur der Zins zur Unterstützung der Matchgruppe für die internationalen Wettkämpfe zu verwenden sei. Stiftungsrat ist das Zentralkomitee. Die Stiftung ist der Aufsicht des hohen Bundesrates unterstellt.

Und nun soll der Buchstabe Leben erhalten, die Stiftung «Matchfonds» ins Werk gesetzt werden. Ermutigt von hohen militärischen und zivilen Stellen und bewährten Volksmännern, richtet der Schweizerische Schützenverein hiermit seine Bitte um Gabenspendung nicht nur an die Schützenkreise, sondern mit allem Vertrauen an das gesamte Schweizervolk, an den einzelnen Bürger, an die Behörden und Vereine, wie auch an Industrie, Handel und Gewerbe.

Mitbürger! Eidgenossen!

Wir appellieren an Eure erprobte Opferwilligkeit, an Euern Schützensinn und Idealismus. Ermöglicht unserer sieghaften Gruppe, den Schweizernamen an den internationalen Wettkämpfen auch fernerhin zur Geltung zu bringen. Bekräftigt die Freude, mit der ihre bisherigen Siege gefeiert wurden, durch die unentbehrliche Gabe. Diese ehrt und stärkt das gesamte Schützenwesen, das ja selbst auf Opferwilligkeit aufgebaut ist und nie versagte, wenn es galt, dem Lande zu dienen, dem Bösen zu wehren und dem Guten aufzuhelfen.

Es lebe das Vaterland!

Dem Initiativkomitee, das vorstehenden Aufruf erlässt, gehören an: Bundespräsident Dr. R. Haab; die Bundesräte Scheurer und Musy; die Oberstkorpskommandanten Wildbolz, Bridler, Biberstein, Sarasin und Generalstabschef Roost; Oberstdivisionär G. de Loriol, Waffenchef der Infanterie, Bern; Oberst Otter, Kommandant der Schießschulen, Wallenstadt; Oberstleutnant H. Steiner, Sektionschef für den Vorunterricht und das freiwillige Schiesswesen, Bern; R. La Roche, Basel; Dr. M. Vischer, Sekretär, Basel; Dr. A. Sarasin, Präsident der Schweizerischen Nationalbank, Basel; vom Schweizerischen Gewerbeverband: Dr. Tschumi, Nationalrat, Präsident, Bern, und H. Galeazzi, Sekretär, Bern; von der Schweizerischen Offiziersgesellschaft: Oberst Heitz, Präsident, St. Gallen, und Major Huber, Sekretär, St. Gallen; vom Schweizerischen Unteroffiziersverband: Moeckli, Präsident, Zürich, und Alb. Weber, Feldweibel, Zürich; vom Schweizerischen Schützenverein: Oberst Schweighauser, Präs., Bern, und E. Heiniger, Aktuar, Aarau; vom Schweizerischen Matchschützenverband: C. Widmer, Präsident, St. Gallen, und J. Wettstein, Aktuar, Biel; vom Schweizerischen Revolver- und Pistolenschützenverband: Major Salvisberg, Präsident, Grünen, und Ed. Stoeckly, Sekretär, Thalwil; vom Verein Schweizer Schützenveteranen: Oberst H. Stucki, Präsident, Bern, und J. Zürrer, Aktuar, Wädenswil. Aus dem Kanton Zürich: Regierungsrat Dr. Karl Hafner, Militärdirektor, Zürich; R. Maurer, Reg.-Rat, Zürich; Dr. A. Meyer, Nationalrat, Zürich; Dr. C. Sulzer, Nationalrat, Winterthur; Dr. Wettstein, Ständeratspräsident, Zürich; Oberst H. Kern, a. Stadtrat, Zürich; Dr. Schwarzenbach-Wille, Horgen; D. Schindler-Huber, Generaldirektor, Oerlikon; E. J. Hürlimann, Generaldirektor der

«Schweizerischen Rückversicherung», Zürich; Oberst R. Stehli-Zweifel, Zürich.

Beiträge werden erbeten auf das Postscheckkonto VIII/15263, Zürich.

Sie werden in der «Schweizerischen Schützen-Ztg.» veröffentlicht.

## Das Heerwesen Sowjet-Russlands

In der Politik und Geschichte des letzten Jahrhunderts hat man im wesentlichen nur den Begriff eines imperialistischen Militarismus kennen gelernt; nachdem aus der Liquidation des Weltkrieges zur Ueberraschung und zum Erstaunen der ganzen Kulturwelt das merkwürdige kommunistische Staatengebilde der russischen Sowjetunion erstanden war, sprechen wir nicht mit Unrecht von einem «roten Militarismus». Entgegen allen kommunistischen Thesen von der Verwerflichkeit eines jeden Krieges sah sich schliesslich auch die kommunistische Sowjetunion genötigt, zur Erhaltung ihres Staates, wie jedes Staatengebilde, sich unzweideutig zum Militarismus zu bekennen, der dann auch unter voller Anerkennung der überlieferten westeuropäischen militärischen Begriffswelt einen monumentalen Ausdruck im heutigen kommunistischen Heerwesen Russlands erhielt. Wenn die Begründer und Schöpfer der russischen roten Armee immer wieder versichern, sie sei nur eine Tat der Notwendigkeit, geboren aus dem Gedanken einer Verteidigung der ständig bedrohten Sowjetunion, so steht diese Behauptung jedenfalls mit der jungen Geschichte der roten Armee im Widerspruch. Mag die rote Armee zunächst für die Landesverteidigung gedacht sein, durch die unbegründete Eroberung Georgiens hat sich die rote Armee jedenfalls auch als ein Angriffsheer erwiesen, wodurch sich der rote Militarismus gleichsam eine klassische Prägung gab. Bekanntlich wartet seit langem die rote Armee Russlands auf ihren Napoleon, demgemäss mögen sich die Nachbarn gerüstet halten.

Die Schaffung der heutigen roten Armee ist in der Hauptsache ein Werk Trotzki's, der sich hierdurch unzweifelhaft als Organisator grossen Stils erwiesen hat. Durch das Dekret vom 23. Februar 1918 wurde die Gründung der «Roten Armee der Arbeiter und der Bauern» ausgesprochen. Da der auch für Russland unglückliche Ausgang des Weltkrieges bei den Volksmassen eine grosse Kriegsmüdigkeit ausgelöst hatte, konnte der Aufbau der Roten Armee zunächst nur nach Freiwilligen-Grundsätzen erfolgen. Man erkannte aber sehr schnell, dass man mit dem Freiwilligenprinzip nicht vorwärts kam, das bald verlassen wurde. Nach dem Wortlaut des Dekrets sollte die neue Armee «aus den bewussten und organisierten Elementen der werktätigen Klassen gebildet werden». In dem Programm der kommunistischen Partei Sowjetrusslands findet sich hinsichtlich der roten Armee die Erklärung, dass das Heer «als ein Werkzeug der proletarischen Diktatur einen offenen Klassencharakter haben müsse». Demgemäss sollte die Bildung des Heeres ausschliesslich aus den Reihen des Proletariats und der ihm verwandten halbproletarischen Schichten der Bauernschaft erfolgen.

Bereits zwei Monate nach Erlass des Gründungsdekrets der roten Armee musste das Prinzip der freiwilligen Rekrutierung als ergebnislos aufgegeben werden, worauf durch das Dekret vom 22. April 1918 die allgemeine Wehrpflicht in Sowjetrussland, wie einst unter dem zaristischen Russland, wieder eingeführt wurde. Nach dem erwähnten Dekret gelangte für jedermann die militärische Dienstpflicht vom 18. bis zum 40. Lebensjahre zur Einführung. Im weiteren Wortlaut heisst es;